Malaria und zahnärztliche Beobachtungen bei Malariakranken im Kreise Pless O. S.

Auszug

aus der

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der

Zahnärztlichen Doktorwürde

an der

Friedrich-Wilhelms-Universität

zu Berlin

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Von

Fritz Adler

aus Berlin

Tag der Promotion: 30. März 1920

Emil Ebering, Berlin NW. 7, Mittelstraße 29.

Gedruckt mit Genehmigung

der

Medizinischen Fakultät der Universität Berlin

Dekan: Prof. Dr. **Rubner**

Referent: Prof. Dr. **Williger**

(Die vollständige Abhandlung ist in den Beiträgen zur Heilkunde als Heft 1 der Abt. Innere Heilkunde im Verlage von Emil Ebering, Berlin NW. 7, Mittelstr. 29, erschienen.)

In der Einleitung berichte ich über den uralten Herd — den Kreis Pleß in Schlesien —, wo die Malaria noch nie ganz erloschen war. Die Angaben dazu verdanke ich außer persönlichen Erfahrungen an eigenen Patienten vor allem Informationen des Plesser Kreisarztes Dr. Malisch, dem ich auch an dieser Stelle nochmals meinen besonderen Dank aussprechen möchte.

Was nun die Einwirkung der Malaria auf die Mundhöhle betrifft, so habe ich als einziger Zahnarzt des Kreises bei den vielen Fällen, die ich im Laufe der Zeit aus allen Himmelsrichtungen des Kreises unter den Fingern gehabt habe, so manche interessante Beobachtung gemacht. Das Gesamtbild war meistens bei allen gleichen Krankheitsstadien dasselbe. Ich habe daher jedes Stadium im allgemeinen betrachtet, jedes aber mit mehreren Beispielen belegt.

Rein wissenschaftlich habe ich mir folgendes gesagt:

Bei unserer Landbevölkerung ist doch alles vorhanden, was man sonst als erste Bedingung für festes Zahnmaterial und gute Mundverhältnisse hält.

In unserer Gegend besitzt das Trinkwasser einen hohen Gehalt an Erdsalzen wie Kalk Magnesia. Die Bevölkerung ißt mit Vorliebe die ausgezeichnete Roggensuppe, Zur genannt, sowie das grobkörnige Schwarzbrot, daß doch abgesehen von der mechanischen Reinigung der Zähne beim Kauakt, dem Körper mehr Kalksalze zuführt wie das Weißbrot. Die Landfrauen nähren ihre Kinder selbst, was auf die richtige Kalkablagerung in den Zähnen, besonders der zweiten Dentition von großem Einfluß ist.

Wenn nun trotzdem bei so vielen Landleuten, vom Kindes- bis zum hohen Greisenalter so große Funktionsstörungen im Munde entstehen und von vielen Familienmitgliedern gerade bei denjenigen, die an Malaria leiden oder litten, dann muß doch irgend ein Zusammenhang mit der Malaria oder deren Folgeerscheinungen bestehen. Die leichten Malariafälle sowie das Chinin sind ohne Einfluß auf die Mundverhältnisse. Denn ich habe ja gezeigt, daß oft nur neben der Chininbehandlung eine spezielle Behandlung erfolgreich ist. Ebenso kenne ich viele Patienten, bei denen leichtere schnell vorübergehende Malariaanfälle ohne jeden Einfluß auf die Mundverhältnisse geblieben sind. So bleibt also nur das Fieber übrig. was, wie ja bekannt,

bei allen starken Malariaanfällen im hohen Maße auftritt. Und daß nun das Fieber im Munde große Zerstörungen hervorruft, ist doch erwiesen, abgesehen davon, daß die Malaria als Blutkrankheit an und für sich schon jegliche Störungen im Körper hervorrufen kann. Fieber ist stets mit Trockenheit der Mundschleimhaut verbunden. Die Speichelsekretion ist vermindert und anderenteils die Abstoßung der Mundepithelien vermehrt. Dadurch hört die Umspülung der Zähne mit Speichel auf, und die Bakterien werden nicht mehr weggeschwemmt. Auch die durch die vermehrte Desquamation massenhaft vorhandenen Epithelien bleiben am Zahnfleischrand und im Interdentalraum ungestört liegen. Hierdurch entsteht natürlich ein vermehrter Reiz aufs Zahnfleisch. Der Speichel, der normal schwach alkalisch reagiert, ist beim Fieber nicht selten von saurer Reaktion, wodurch der Schmelz entkalkt und so für seine Feinde leichter angreifbar gemacht wird. Die verminderte Nahrungsaufnahme von meist flüssigen Stoffen schaltet den Kauakt, das zweite wichtige Mittel der Selbstreinigung der Mundhöhle aus, und auch dies begünstigt die ungestörte Entwicklung der Bakterien.

So glaube ich auch wissenschaftlich einen Zusammenhang der Malaria mit den von mir beobachteten Folgeerscheinungen im Munde bewiesen zu haben.

Lebenslauf

Ich, Fritz Adler, bin geboren am 21. April 1889 zu Zaborze, Kreis Zabrze, als Sohn des Kaufmanns Salo Adler und seiner Ehefrau Ernestine, geb. Kohn. Ich bin preußischer Staatsangehöriger jüdischen Glaubens. Ich besuchte das Gymnasium zu Zaborze bis zur Unterprima und bestand am Leibnizgymnasium zu Berlin die Reifeprüfung. Ich studierte in Berlin von Ostern 1908 bis zum Wintersemester 1910/11 Zahnheilkunde und beendete am 17. Juni 1911 daselbst mein zahnärztliches Staatsexamen, worauf ich nochmals später auch an der Berliner Universität zwei Semester Medizin studierte. Im Kriege war ich zuerst am Reservelazarett 23, Bad Gottschalkowitz, später im Gr. Hauptquartier S. M. D. D. K. als Militärzahnarzt tätig.

Ich bin in Pleß, im Kreise Pleß, O.-S., als Zahnarzt niedergelassen.